

Günther Haseloff, *Der Tassilokelch*. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, hrsg. von J. Werner, Bd. 1. München (C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung) 1951. 88 Seiten mit 39 Abbildungen im Text und 16 Tafeln.

Der Tassilokelch ist eines der bedeutendsten Denkmäler, das uns von karolingischer Goldschmiedekunst erhalten geblieben ist. Die Inschrift TASSILO DUX FORTIS LIUTPIRG VIRGA REGALIS gibt das bayerische Herzogspaar als Auftraggeber zu erkennen und datiert den Kelch in die Zeit zwischen seiner Hochzeit und dem Ende von Tassilos Herzogtum, also von 768/69 bis 788. Weitere Vermutungen über den Anlaß zur Entstehung des Kelches, wie etwa die Stiftung des Klosters Kremsmünster oder die Hochzeit des Herzogspaares, sind zunächst nicht zu beweisen.

Die Cuppa des Kelches ist mit den Bildern Christi und der vier Apostel verziert, während sein Fuß die Darstellungen des Johannes Baptista und dreier weiterer Figuren trägt, deren Deutung noch nicht ganz sicher gelungen ist. Außerdem ist der Kelch mit reichem Ornamentenschmuck bedeckt. G. Haseloff hat die Frage nach der Deutung der Figuren am Fuße nicht aufs neue aufgegriffen und sich mit der Wiedergabe der bisherigen ikonographischen Hypothesen begnügt. Das Ziel seiner Arbeit ist rein stilkritischer Art und besteht darin, die verschiedenen Formelemente des Kelches möglichst exakt zu analysieren und damit zu einer Entscheidung zwischen den bisherigen Haupthypothesen über sein Entstehungsgebiet zu kommen: England oder Bayern.

Die Untersuchung nimmt ihren Ausgang von der Kelchform. Zu ihr finden sich unter den freilich nur vereinzelt erhaltenen englischen Kelchen keine Entsprechungen, während aus dem Gebiet des Karolingerreiches einige verwandte Kelche bekannt sind, von denen der von Petöhaza (Ungarn) dem Tassilokelch besonders nahe steht. Bei der Behandlung der Figuren wird G. Swarzenski's These abgelehnt, daß die Figuren des Kelches denen des Cutbercht-Evangeliars, das sich schon in karolingischer Zeit zu Salzburg befand, so nahe stünden, daß auch für den Kelch eine dortige Entstehung gesichert sei. Die stilistisch begründete Ablehnung läßt sich durch den Hinweis auf das durchgehend verschiedenartige Verhalten der dargestellten Figuren zum Beschauer unterstützen. Während in dem Evangeliar auch die frontal wiedergegebenen Figuren in beabsichtigter Pose den Blick am Beschauer vorbei richten, blicken auf dem Tassilokelch die Gestalten den Beschauer an, worin ebenso irisch-angelsächsische Traditionen nachklingen, wie im Schwung der Augenbrauen-Nasenlinie oder in der M-förmigen Bildung des Mundes. In letzterer Hinsicht steht der Kelch besonders dem Evangeliar von Autun (Zimmermann Tafel 330) nahe, mit dem er ferner die einfache, in zartem Strich ausgeführte Zeichnung der Gesichter gemeinsam hat. Auch Haseloff und Rosenberg haben die beiden Stücke wegen der ähnlichen Wiedergabe der Evangelistentiere in Beziehung gebracht. Diese Handschrift steht in südeuropäischer Tradition, und besonders ihre in Schrägansicht wiedergegebenen Gesichter sind nahe mit denen der Handschrift aus dem Kloster Mondsee verwandt, in der Verfasser die nächste Verwandte zum Tassilokelch sehen möchte. Die Figuren des Kelches stehen also in irisch-angelsächsischen Traditionen, die neben anderen Klöstern des Karolingerreiches auch solche im bayerischen Gebiet pflegten. Die sorgfältige Analyse des Tierornaments verweist auf nordenglische Ursprünge, doch erscheinen die Tierformen des Tassilokelches bei englischen Funden ebenso wie auf Schmuckstücken des Kontinents. Dagegen findet die Form des Pflanzenornaments nur im Kreis der nordenglischen Kunst Entsprechungen, zu der Verf. auch einige meist als irisch angesprochene norwegische Funde zählen möchte. Das Bandgeflecht des Kelches tritt sowohl im angelsächsischen als im kontinentalen Bereich auf, während die X-artig sich überschneidenden Leisten auf dem Nodus hauptsächlich im angelsächsischen Kunsthandwerk geläufig gewesen zu sein scheinen. Von besonderer Bedeutung ist nun das geometrische Ornament der sich überschneidenden Kreise. Seit spätrömischer Zeit begegnet es im Bereiche der Mittelmeerländer und dem des späteren Merowingerreiches immer wieder, wogegen es vom angelsächsischen Kunsthandwerk nicht aufgenommen worden zu sein scheint. Die Glasflußeinlagen sind wiederum zu allgemein verbreitet, als daß sie Schlüsse auf die Herkunft des Kelches zuließen. Um nun die Frage zu beantworten, wo die Vereinigung

dieser teilweise einander so fremden Zierelemente zu einem Kunstwerk wie dem Tassilokelch möglich war, entwirft G. Haseloff ein kurzes Bild der allgemeinen Kunstentwicklung des 8. Jahrhunderts, in dem West- und Süddeutschland infolge der angelsächsischen Mission starke künstlerische Anregungen von dort aufgenommen haben. In der Bezeichnung dieser Gebiete als 'insulare Kulturprovinzen' ist m. E. die allgemeine Bedeutung jener Einflüsse jedoch stark überbetont. Man wird Verf. in seiner Schlußfolgerung zustimmen dürfen, wenn er auf Grund der Inschrift und der Ergebnisse seiner sorgfältigen Analysen und mit Rücksicht auf die kunstgeschichtliche Entwicklung des 8. Jahrhunderts, eine Entstehung des Kelches in Bayern — vielleicht gar in Salzburg — für wahrscheinlich hält. Mit dieser Arbeit hat G. Haseloff die kunstgeschichtlichen Diskussionen um den Tassilokelch auf eine sichere Grundlage gestellt und damit zugleich einen wichtigen Beitrag zur Kunstgeschichte der Karolingerzeit geliefert. Dem Verlag gebührt Dank für den sorgfältigen Druck des Buches und die hohe Qualität der Bebilderung.

B o n n.

K. B ö h n e r.